



Methodische Genauigkeit und öffentlicher Nutzen des CHE Hochschulrankings

Erwiderungen des CHE auf die Stellungnahme der DGS zum CHE Hochschulranking

Juli 2012

Die Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS) hat auf der Grundlage eines Vorstandsbeschlusses die soziologischen Institute und Fachbereiche in Deutschland dazu aufgerufen, sich nicht mehr am CHE-Hochschulranking zu beteiligen. Als Begründung werden vorgebliche methodische Schwächen und hochschulpolitische Argumente angeführt, zu denen das CHE im Folgenden Stellung nimmt.

1 Fachliche Beurteilung des CHE Rankings

1.1 Forschungsindikatoren

Der erste Kritikpunkt bezieht sich auf die Indikatoren zur Messung der Forschung. Das CHE-Ranking befindet sich bei allen Dimensionen und Indikatoren in einem stetigen Prozess der Weiterentwicklung und der Anpassung an aktuelle Entwicklungen in den Fächern. So wurde auch der Diskurs innerhalb der Soziologie zur Leistungsmessung des Forschungsoutputs im CHE Ranking nachvollzogen.

Im Rahmen der Untersuchungen zum Forschungsrating des Wissenschaftsrates zeigte sich die Unzulänglichkeit der bis 2005 – auf Empfehlung seitens der Fachvertreter – für das CHE Ranking verwendeten Publikations-Datenbank. Für 2008 wies das CHE im Ranking übergangsweise, die Entwicklung abwartend, einen Indikator zur internationalen Publikationstätigkeit aus. Dieser wurde bei der erneuten Bewertung der Soziologie im Jahr 2011 ebenso wenig wieder aufgenommen wie der auf der zuvor genutzten Basis angelegte Publikationsindikator. Auf Wunsch und im Sinne des Faches Soziologie wurde daher in der Soziologie auf die Publikationsanalyse verzichtet. Sobald seitens des Faches eine geeignete Vorgehensweise aufgezeigt wird, wird sie gerne wieder aufgenommen, zumal insbesondere in der Soziologie eine geeignete Publikationsanalyse ein zentraler Indikator für die Forschungsleistung wäre. Ohne Mitarbeit des Faches selbst, etwa bei der Weiterentwicklung der Datenbank oder bei der Entwicklung der Indikatoren, wird das jedoch nicht möglich sein. Die beschriebene Entwicklung, in der das CHE Ranking stets auf der Höhe der wissenschaftlichen Erkenntnis war, ist der DGS bekannt; ungeachtet dieser Kenntnis wird von der DGS postuliert, das CHE würde ungeeignete Datenbanken benutzen. An dieser Stelle sei zusätzlich darauf verwiesen, dass auch in den anderen Fächern jeweils in Zusammenarbeit mit den Fachvertretern ermittelt wird, ob und welche Datenbanken geeignet sind, die Publikationstätigkeit eines Faches abzubilden. Sobald Zweifel an der Eignung auftauchen, wird auf diesen Indikator verzichtet.

Da sich die Forschungsaktivitäten jedoch auch in der Soziologie nicht nur einseitig über eine Analyse der Publikationen abbilden lassen, werden im CHE Ranking seit Beginn der Untersuchungen verschiedene Forschungsindikatoren abgebildet, so dass auch ohne eine bibliometrische Analyse weiterhin Aussagen zur Forschungsaktivität getroffen werden können. Diese umfassen die folgenden Aspekte: Es wird die Anzahl der Promotionen und der Habilitationen berechnet, die zum einen wissenschaftliche Aktivität, zum anderen auch einen Hinweis auf das Ausmaß der Nachwuchsförderung darstellen. Durch die Einbeziehung der Drittmittel pro Wissenschaftler werden zudem zum einen die monetären Voraussetzungen für Forschungsaktivitäten als auch die gegenüber den Drittmittelgebern nachgewiesene wissenschaftliche Kompetenz und Förderwürdigkeit beleuchtet.

Die Grundlage der Kennzahlenberechnung bei den Drittmitteln unterliegt wie alle anderen Daten einem ständigen Optimierungsprozess. Dies trifft auch auf die Frage zu, in welcher Art und Weise unterschiedliche Personalstellen bei der Kennzahlenberechnung berücksichtigt werden.

Die Definition der Bezugsgröße soll nicht im Sinne einer Effizienzmessung erfolgen, sondern eine bundesweit vergleichbare Größe zur Kontrolle der Größe der Fachbereiche darstellen. Die DGS kritisiert hier die Einrechnung von aus Hochschulpaktmitteln finanziertem Personal in die Gesamtzahl des wissenschaftlichen Personals. Dies betrifft am ehesten Baden-Württemberg und Bayern, da dort u.a. Lehrprofessuren eingerichtet wurden. Die anderen Länder haben eher den Lehranteil erhöht, die Neubesetzung beschleunigt oder neue Stellen geschaffen, ohne diese rein auf Lehre auszurichten, oder Seniorprofessoren umgesetzt. Auch wurden wissenschaftliche Mitarbeiter eingestellt und aus Mitteln des Hochschulpaktes finanziert. Dies umfasst jedoch nicht nur Lektoren, die in der Tat mehrheitlich in der Lehre tätig sind und daher bspw. auch bei der Anglistik nicht mitgezählt werden. Die wissenschaftlichen Mitarbeiter helfen dabei, die Belastungen der Professorinnen und Professoren zu reduzieren und stellen daher eine wichtige Größe dar, die bei der Kennzahlberechnung berücksichtigt wird. Neben der Einstellung von hauptberuflichen Mitarbeitern wurde ein Schwerpunkt auf Lehrkräfte für besondere Aufgaben gelegt. Der Anteil dieser LfbA stieg seit 2005 um 35 Prozent an. In die Kennzahlberechnung des CHE fließt diese Personalkategorie jedoch nicht ein.

Neben den drei genannten quantitativen Indikatoren können die Fakultäten im Ranking in einem kurzen Text ihre Besonderheiten der Forschung darstellen und auf Schwerpunkte, besondere Gebiete und Forschungserfolge in Form einer Selbstdarstellung verweisen. Am Ende der Beschreibung haben die Fakultäten die Möglichkeit, einen Link zu einer eigenen Internetseite mit weiteren Informationen zur soziologischen Forschung an ihrer Hochschule anzugeben. Dies eröffnet auch die Möglichkeit, Forschungsaktivitäten speziell für die Zielgruppe der Studieninteressierten aufbereitet darzulegen. Somit wird in der Online-Version des Rankings ein Fachprofil abgebildet, das sich aus beschreibenden und vergleichenden Informationen zusammensetzt. Das richtige Anliegen der DGS, dass natürlich die Ranking-Indikatoren alleine nicht eine Studienentscheidung begründen können, sondern qualitative Informationen über Profile und Inhalte ebenfalls erforderlich sind, ist durch das CHE Ranking erfüllt.

Zusätzlich wird aus der Befragung aller Professorinnen und Professoren eines Faches ein Reputationsindikator ausgewiesen, wobei die Rücklaufquote durchgängig sehr hoch ist; im Fall der Soziologie beispielsweise fast 40 Prozent (37,7%). Über alle Fächer hinweg liegt der Rücklauf deutlich über 40 Prozent. Es werden alle Professoren angeschrieben und gebeten, die fünf Hochschulen zu benennen, die in ihrem Fach führend in der Forschung sind. Als mit hoher Reputation versehene Fakultäten werden im CHE Ranking nur solche klassifiziert, welche von mindestens einem Viertel der Befragten genannt wurden, eine Schlussgruppe wird nicht ausgewiesen, da dies nicht kompatibel mit der Fragestellung wäre. In den Fachbeiräten des Rankings wird deutlich, dass das Ergebnis der Befragung das Bild der Reputationshierarchie in den Fächern sehr genau trifft. Reputation ist kein und soll kein „Leistungsindikator“ sein – genau deshalb ergibt sich aus der Gegenüberstellung von Faktenindikatoren und Reputation insgesamt ein „rundes“ Bild. Wie stark die Reputationshierarchie in einem Fach wirken kann, zeigt sich an einem interessanten empirischen Ergebnis. Trotz der Einfachheit des Verfahrens zeigen die Ergebnisse eine hohe Übereinstimmung mit den – auf aufwändigste Weise ermittelten – Ergebnissen des Wissenschaftsrats. Mit Ausnahme der Universität Düsseldorf, der Universität Erfurt und der Jacobs University Bremen sind alle von den Gutachtern im Wissenschaftsrat-Rating hoch bewerteten Standorte zugleich die mit der höchsten Reputation unter den Professorinnen und Professoren,

die für das CHE Ranking ermittelt wurden.

1.2 Lehrindikatoren

Eine wichtige Datenquelle für das CHE-Ranking ist die Befragung der Studierenden. Für Studieninteressenten sind die Bewertungen der Studienbedingungen durch aktuell Studierende eine wichtige Information im Sinne einer spezifischen Peer-Perspektive. Für das CHE Hochschulranking wurden dazu im Herbst 2009 Studierende aus Bachelor-Studiengängen im Fach Soziologie befragt, einbezogen wurden dabei die Studierenden ab dem 3. Semester. War der Bachelor-Studiengang noch im Aufbau, konnten auch Studierende aus Diplom-Studiengängen befragt werden. Pro Fachbereich sollten bis zu 500 Studierende zur Befragung eingeladen werden, in fast allen Fällen lag die Zahl in der Soziologie darunter. Somit war eine Zufallsauswahl seitens der Hochschule nicht nötig bzw. gar nicht möglich, stattdessen wurden alle Studierenden der Zielgruppe zur Befragung eingeladen. Insofern gab es an dieser Stelle auch keine Schwierigkeit der Stichprobenziehung, zumal die Hochschulen nach langjähriger Routine im Umgang mit Studierendenbefragungen für das CHE und die HIS durchaus in der Lage sind, Zufallsstichproben aus einer größeren Zahl von Studierenden zu ziehen. Bedingt durch die eher geringen Studierendenzahlen im Fach Soziologie an den meisten Standorten in Kombination mit einer durchschnittlichen Rücklaufquote von knapp 20 % ergibt sich zwangsläufig, dass an etwa 2/3 der Standorte weniger als 30 Studierende geantwortet haben. Das bedeutet allerdings nicht, dass die antwortenden Studierenden nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit der eingeladenen Studierenden aus dem jeweiligen Studiengang sind. Basierend auf Variablen wie z.B. Fachsemester, Geschlecht und Abiturnoten ergeben sich in den Befragungen keine Anzeichen für systematische Verzerrungen.

Sofern Standorte mit Rückläufen kleiner als 30 Studierende vorhanden sind, wird anhand eines strengen Verfahrens geprüft, ob die Urteile hinreichend verlässlich sind (die Methode arbeitet mit absoluten Mindestgrößen, Mindestrücklaufquoten und einer auf Konfidenzintervallen basierenden Analyse). Sobald auch nur Zweifel an einer hinreichenden Stichprobengröße auftreten, wird für die betreffende Hochschule der Indikator nicht ausgewiesen (was die Lücken in den Ranking-Tabellen erklärt, die seit verganginem Jahr durch eine weitere Verschärfung dieses Verfahrens zugenommen haben). Über weitere statistische Verfahren stellt das CHE sicher, dass bei zu geringen Unterschieden in der Bewertung kein Ranking ausgewiesen wird. D.h. entgegen der Meinung der DGS wird (Leistungs-)Differenz nur abgebildet, wenn sie tatsächlich vorhanden ist.

Seit 2010 lädt ein großer Teil der beteiligten Hochschulen ihre Studierenden per E-Mail zur Befragung ein. Ein Vorteil hierbei ist, dass sich relativ problemlos gezielte Erinnerungen an die Studierenden verschicken lassen. Zusätzlich werden die verantwortlichen Ansprechpartner in den Fachbereichen vor Ort vom CHE über den Fortgang der Befragung informiert; so bietet sich ihnen die Möglichkeit, die Studierenden auf die Befragung hinzuweisen und zur Teilnahme zu ermuntern. Die Erinnerungsfunktion ist also im CHE Ranking vorhanden und wird kontinuierlich ausgebaut; Ziel ist letztlich eine vollständige Kontaktierung der Studierenden per E-mail, die allerdings an einigen Hochschulen derzeit noch nicht möglich ist, weil zu wenige Studierende die hochschuleigene Mailadresse nutzen.

Analysen der Daten an Hochschulen, die Erinnerungen verschickt haben, geben Hinweise darauf, dass es sich bei den Nicht-Antwortenden zumeist um „passive“ Nicht-Antwortende handelt, also solche, die nicht aus bestimmten Gründen die

Auskunft verweigerten, sondern es in den meisten Fällen schlicht vergessen haben. Ihre „Verweigerung“ hat somit weder mit den Inhalten der Befragung zu tun noch verzerrt sie die Ergebnisse. Es zeigt sich, dass zwischen den Bewertungen aus der ersten (ohne Erinnerung) und zweiten (nach Erinnerung) Welle keinerlei Unterscheide bestehen. Ausgewertet wurden hierzu Daten von 62 Fachbereichen an 10 Hochschulen, die in der Studierendenbefragung 2011 ihre Studierenden per E-Mail eingeladen und auch erinnert hatten.

Die folgende Abbildung zeigt die Entwicklung der Bewertungen nach einer Erinnerung im Vergleich zur Bewertung durch die Studierenden, die in der ersten Welle geantwortet haben. Systematische Unterschiede in die eine oder andere Richtung sind nicht zu beobachten. Diese Analyse steht exemplarisch dafür, dass das CHE durch systematische Begleitforschung zum Ranking permanent die Qualität der Daten und Erhebungsinstrumente prüft.

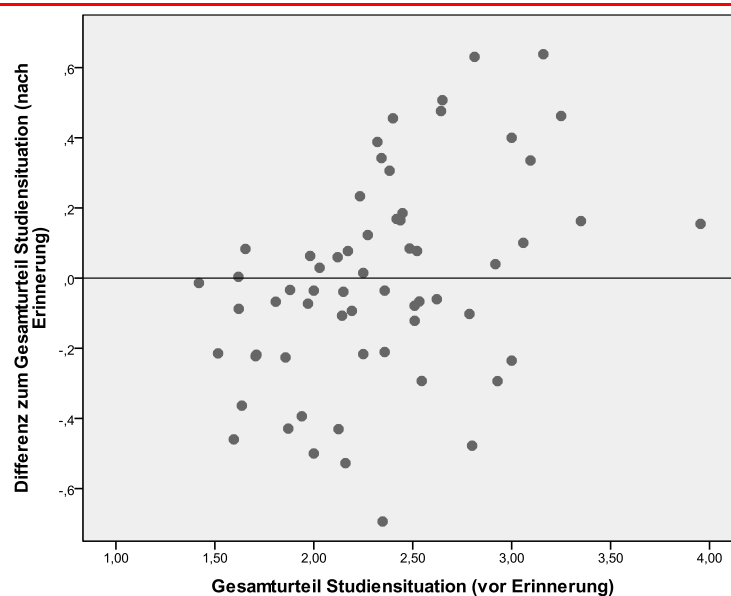


Abbildung 1: Studierendenurteil zur Gesamtsituation, Differenzen nach Erinnerung

Grundsätzlich ist es das Ziel des mehrdimensionalen CHE Rankings, Faktenindikatoren den erfahrungsbasierten Urteilen der Akteure gegenüberzustellen. Erst aus der Kombination von beidem ergibt sich ein aussagefähiges Gesamtbild. Wo immer dies auch mit Blick auf die Datenlage möglich ist, versucht das CHE Faktenindikatoren aufzunehmen. In manchen Fällen sind auf den ersten Blick eingängig scheinende Indikatoren aber für ein faires Ranking nicht geeignet. Ein Beispiel hierfür ist die von der DGS vorgeschlagene Betreuungsrelation, d.h. das Zahlenverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden. Die Betreuungsrelation ist gerade in Fächern wie der Soziologie, die hohe Lehrverflechtungen in Gestalt diverser Lehr-im- und -exporte zwischen Fachbereichen aufweisen, wenig aussagefähig und vergleichbar. Sie wird daher aus gutem Grund nur in wenigen Fächern mit geringen Lehrverflechtungen (z.B. der Humanmedizin oder in der Sozialen Arbeit an Fachhochschulen) im CHE Ranking ausgewiesen – dies im Konsens mit den Fachvertretern im Fachbeirat. Nahezu alle Fächer haben sich bislang gegen die Verwendung dieses Indikators ausgesprochen – auch die Soziologie und der DGS-Vertreter im Fachbeirat. Die Erfahrungen des CHE aus dem internationalen U-Multirank-Projekt zeigen zudem, dass auch international Konsens

besteht, dass dieser Indikator nur sehr eingeschränkt aussagefähig ist. Hinzu kommt ja, dass eine gute quantitative Betreuungsrelation ein Zeichen für Studienqualität, aber auch für mangelnde Attraktivität eines Studienortes sein kann.

Die von der DGS vorgeschlagene durchschnittliche Lehrveranstaltungsgröße ist nicht unbedingt ein geeignetes Kriterium, gibt es doch Veranstaltungstypen, wie etwa Vorlesungen, die durchaus in einem größeren Rahmen abgehalten werden können, während bei anderen Typen kleinere Teilnehmerzahlen geeignet sind. Gleichwohl ist es den Fächern unbenommen bzw. vom CHE hochgradig erwünscht – auch abseits der Teilnahme am Fachbeirat – neue Indikatoren vorzuschlagen. Das CHE setzt solche Vorschläge gern um, sofern dies praktisch machbar ist und die entsprechenden Daten bei den Hochschulen oder in anderen Quellen flächendeckend und vergleichbar vorliegen.

Qualitative Daten werden im CHE Ranking entgegen der Behauptung der DGS erhoben und lassen sich in ausführlichen Textfeldern zu Fachbereichen als auch einzelnen Studiengängen in der Online-Version des Hochschulrankings nachlesen. Dass dies eine Druckfassung überfordern würde, liegt auf der Hand. Zudem sieht die aktuelle Konzeption vor, Profile von Fachbereichen in Zukunft noch stärker hervorzuheben und entsprechende Filtermöglichkeiten nach bestimmten inhaltlichen Ausrichtungen und Profilmertalen ins Ranking aufzunehmen. Auch dies wird gerade in enger Zusammenarbeit mit den Fachvertretern der derzeit erhobenen Disziplinen entwickelt.

1.3 Fazit zur fachlichen Bewertung

Für die Aussage der DGS, das CHE Ranking genüge nicht den Standards der empirischen Sozialforschung, findet sich in den Ausführungen der DGS keinerlei tragfähige Begründung jenseits des Reklamierens eines allgemeinen fachlichen Anspruchs auf empirische Methodenkompetenz. Sicherlich sind größere Fallzahlen immer besser als kleine. In der Soziologie muss jedoch berücksichtigt werden, dass vielfach auch die Studierendenzahlen nicht sehr hoch sind. Mit der Weiterentwicklung des Ranggruppenverfahrens für die Studierendenbefragung ist es uns gelungen, eine fundierte Methodik zu entwickeln, die dieser Problematik gerecht wird – auch um den Preis, dass wir für eine höhere Zahl an Fachbereichen keine Urteile mehr darstellen können. Einzelaspekte wie die Nennerbildung beim Drittmittelindikator oder die Aufnahme zusätzlicher Faktenindikatoren in der Lehre sind diskutierbar; das ist der normale Prozess der Weiterentwicklung einer elaborierten empirischen Methode, für die das CHE z.B. mit den Fachbeiräten entsprechende Formate geschaffen hat, aber keine plausible Grundlage für ein negatives Gesamturteil. Insofern erscheint es naheliegend, dass die primären Gründe der Ablehnung des CHE Rankings seitens der DGS eher auf hochschulpolitischer Ebene liegen.

2 Wissenschaftspolitische Beurteilung des CHE Rankings

Das CHE Ranking zeichnet ein Bild von Hochschulstandorten aus verschiedenen Perspektiven. Neben den Fakten zu den Fachbereichen und Studiengängen fließen die Perspektiven der Hochschullehrer und der Studierenden (und zum Teil auch von Absolventen) in das Ranking ein. Damit entsteht ein differenzierteres Bild als in Rankings, die nur auf der Befragung einer Personengruppe (z.B. nur Studierende, nur Personalchefs) beruhen und so lassen sich subjektive Einschätzungen und objektive Indikatoren kontrastieren. Nicht zuletzt deswegen spricht das Ranking neben der Primärzielgruppe – den Studienanfänger(inn)en – auch Hochschulangehörige an, die daran interessiert sind, wie ihre Hochschule fachbezogen im Vergleich zu anderen Hochschulen dasteht, um bspw. anhand dieser Informationen Verbesserungspotenziale ausloten zu können. Nicht zuletzt dadurch, dass in der Online-Version des CHE Rankings die vollständigen Ergebnisse – mit interaktiven Nutzungsmöglichkeiten – transparent dargestellt und frei verfügbar sind, hat es sich über die Jahre hinweg an den Hochschulen als faire, informative und qualifizierte Informationsquelle durchgesetzt. Die Multidimensionalität des Rankings in Verbindung mit der interaktiven, nutzerorientierten Auswahlmöglichkeit von Indikatoren sind die Faktoren, die dem CHE Ranking einen hervorragenden weltweiten Ruf eingebracht haben.

Dies sei an drei Beispielen illustriert:

(1) Andere Datenquellen verfügen meist über keine differenzierte fachbezogene Information. So werden z.B. die Drittmittel an Universitäten häufig zwischen den Fachbereichen innerhalb einer Uni verglichen. Durch das CHE Ranking gibt es die fachbezogene Vergleichsbasis – Fachbereiche können so darlegen, dass sie im hochschulinternen Vergleich mit anderen (insgesamt drittmittelintensiveren) Fächern vielleicht schwach dastehen, innerhalb ihres Faches aber zu den besten in Deutschland gehören. So kann ein Soziologie-Fachbereich gegenüber den Naturwissenschaften zwar drittmittelschwach, aber gegenüber anderen Soziologie-Standorten drittmittelstark sein.

(2) Die Exzellenzinitiative in der Forschung birgt die Gefahr, dass Fachbereiche nur noch nach dem Erfolg in der Forschung beurteilt werden. Die differenzierten Informationen auch zu Lehre, Internationalität, Anwendungsorientierung usw. aus dem CHE Ranking helfen, aus dieser einseitigen Sicht herauszukommen und unterschiedliche Stärken von Fachbereichen transparent zu machen. Die DGS argumentiert, das CHE Ranking würde zur Spaltung der Hochschullandschaft beitragen. Faktisch ist aber das Gegenteil der Fall: Einer durch die Exzellenzinitiative beförderten Teilung in „erste und zweite Liga“ wird durch das CHE Ranking gerade entgegengewirkt, indem es ausweist, dass Hochschulen in sehr vielen Bereichen exzellent sein können. Insofern macht das CHE Ranking neben Leistungsunterschieden auch die horizontale Differenzierung einer Hochschullandschaft deutlich, in der Hochschulen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Funktionen ihren Platz finden.

(3) Es gibt nicht wenige Beispiele, in denen Studierenden oder Fachbereiche mit Hilfe des Rankings Verbesserungen anmahnen und gegenüber den Hochschulleitungen durchsetzen konnten. An der Universität Klagenfurt besetzten Studierende der Psychologie gestützt durch die Ranking-Ergebnisse das Rektorat, um eine Verbesserung ihrer Studienbedingungen zu erreichen (siehe „Die Presse“ vom 26.5.2010). Noch vor Publikation des jeweils aktuellen Rankings werden den Fachbereichen differenzierte Detailinformationen zur Verfügung gestellt (z.B. auch

Kommentare der Studierenden zu den Studienbedingungen, die sie für interne Analysen und den Dialog mit den Rektoraten nutzen können). Insofern stärkt das CHE Ranking nicht einseitig die Hochschulleitungen, sondern liefert auch den Fächern eine Argumentationsbasis.

Eine Leistungsdifferenzierung hat es in Forschung und Lehre immer gegeben. Diese wird nicht durch Rankings konstruiert, sondern ist Realität – auch wenn im deutschen Hochschulsystem lange Zeit der Mythos kultiviert wurde, alle seien gleich gut. Unter den neuen Rahmenbedingungen des Wissenschaftssystems und des Einzugs von New Public Management in den Hochschulen wird Leistungsdifferenz nicht mehr ausschließlich im fachinternen Wettbewerb betrieben, sondern kommt innerhalb externer Steuerungsmaßnahmen zum Tragen. In diesem Zusammenhang hat der Wissenschaftsrat in seinem Papier „Empfehlung zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistungen“¹ Standards postuliert, die dazu beitragen sollen, dass mit Rankings in diesem Zusammenhang verantwortlich umgegangen wird: in Rankingverfahren sollten die Fachgesellschaften als Peers eingebunden werden, die Verfahren mehrdimensional angelegt sein und methodischen Standards gerecht werden. All diesen Punkten folgt das CHE Ranking.

Verfehlt wäre aus CHE-Sicht eine direkte Verwendung von Ranking-Ergebnissen für eine indikatorgestützte Mittelvergabe. Wann immer das CHE mit dieser Idee konfrontiert wurde, haben wir dies deutlich gemacht und entsprechende Ansinnen zurückgewiesen. Ein differenziertes, multidimensionales Ranking nach Ranggruppen macht eine solche Verwendung auch schwierig und ist dabei plakativen Rankings mit einem aggregierten Gesamtindikator überlegen. So erleichtert das CHE Ranking Hochschulleitungen und Ministerialbürokratien gerade nicht „simplifizierende Lesarten“, sondern verlangt eine differenzierte Bewertung von Fachbereichen.

Verbleibt der auf Seiten der DGS zu vermutende Zweifel, ob Entscheidungen überhaupt aufgrund von Daten getroffen werden sollten. Aus CHE-Sicht erscheint es sinnvoll, verfügbare (und valide) Daten aus vielfältigen Quellen zur Fundierung von Entscheidungen heranzuziehen, aber niemals ohne kritische Reflexion und Interpretation. Daten können Entscheidungen unterstützen, aber nicht die Entscheidung selbst ersetzen. Eine Schwäche erfordert nicht notwendig einen Entzug von Geldern, im Gegenteil kann gerade eine Investition geboten sein, um die Schwäche zu beseitigen. Eine Drittmittelschwäche kann unproblematisch sein, wenn nachweisbar spezifische Forschungsleistungen anders erbracht werden. Daten stoßen Diskussionen an, dürfen aber nicht Diskussionsergebnisse vorweg nehmen. Wenn sie so verwendet werden, sind die Entscheidungen besser als wenn sie ohne Daten im „Blindflug“ getroffen werden. Wenn einzelne Akteure diesem Idealmodell nicht folgen, ist dies kein Grund, allen anderen Akteuren informatorische Entscheidungsgrundlagen zu entziehen.

2.1 Publikationsformate

Das Online-Ranking enthält mittlerweile detaillierte Angaben im Umfang von jeweils etwa 1-2 DIN A4-Seiten zu über 300 Hochschulen mit knapp 2.700 Fachbereichen und rund 9.000 Studiengängen. Ausgedruckt würde das Ranking somit einen Band mit mindestens 12.000 Seiten füllen. Diese Informationstiefe kann nur im Medium Internet sinnvoll dargestellt werden.

¹ Wissenschaftsrat: Empfehlungen zur Bewertung und Steuerung von Forschungsleistung (Drs. 1656-11), Köln: November 2011. Seite 44. Online: <http://www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1656-11.pdf>

Um den Studieninteressierten, die ja darüber hinaus zu Beginn ihrer Informationsrecherche kaum über Wissen über Hochschulen verfügen, diese Informationsmenge überhaupt zugänglich zu machen, wurde für das Ranking eine gestufte Informationsvermittlung entwickelt, die darauf abzielt, dass die Leser/User Schritt für Schritt tiefer in die Materie eintauchen:

Die auszugsweise Darstellung einzelner ausgewählter Fächer im Wochenblatt DIE ZEIT zielt darauf ab, eine breite Öffentlichkeit für die einzelnen Fächer und das Thema der Leistungs- und Qualitätsbewertungen zu erreichen. Im Artikel wird auf das *ZEIT Studienführer*-Heft sowie auf das Hochschulranking bei ZEIT ONLINE verwiesen.

Im *ZEIT Studienführer* wird, neben einer allgemein verständlich gehaltenen Einführung in die untersuchten Fächer, in der Tat eine Auswahl von Indikatoren je Fach präsentiert. Dabei hat sich das CHE für eine Auswahl von beispielhaften Indikatoren statt für eine Aggregation mehrerer Indikatoren zu einem Index entschieden. Gerade die von der DGS präferierte Berechnung von Indizes aus Einzelindikatoren, die Bestandteil eines „traditionellen“ Ranking-Ansatzes war, ist in der internationalen Ranking-Diskussion zunehmend in die Kritik geraten, da es für die zur Berechnung der Indizes notwendige Gewichtung der Einzelindikatoren weder empirische noch theoretische Grundlagen gibt. Der multi-dimensionale Ansatz des CHE Rankings ohne „Gesamtwerte“ vermeidet eine solche Entmündigung der Nutzer des Rankings, die – umgesetzt in der Online-Version – selbst über die Relevanz der einzelnen Indikatoren entscheiden können.

Die Auswahl der Indikatoren für die Übersicht wird gemeinsam mit den Vertretern der Fächer festgelegt. Die Indikatoren decken dabei eine inhaltliche wie perspektivische Bandbreite ab: Für die Soziologie werden neben Studierendenurteilen zur Studiensituation, zur Studierbarkeit und zur Methodenausbildung ein Fakten-Indikator zur internationalen Ausrichtung der Lehre sowie ein Fakten-Indikator zur Forschung, die Drittmittel pro Wissenschaftler, ausgewiesen. Als weiterer Indikator wird – um die Perspektive der Professoren einzubringen – die Forschungsreputation dargestellt. Diese Übersicht ist jedoch nur ein erster Einstieg ins Ranking.

Die größte Detailtiefe wird schließlich im Ranking auf ZEIT ONLINE erreicht. Die DGS verweist selbst darauf, dass in dieser kostenlosen „Vollversion“ des Rankings die Forschungsleistung und die Lehrqualität z.B. in der Soziologie anhand von 18 „gerankten“ fachbezogenen Indikatoren ausgewiesen wird. In anderen Fächern sind es über 30. Neben den gerankten Indikatoren finden sich auf den „Detailseiten“ des Online-Rankings eine Vielzahl weiterer qualitativer und quantitativer Informationen zu den am jeweiligen Fachbereich angebotenen Studiengängen, angefangen von der Anzahl der Studierenden über die Regelstudienzeit und Anzahl der Credits bis hin zu vorgesehenen Auslands- und Praxisaufenthalten.

Darüber hinaus gibt es zu jedem Fachbereich und Studiengang von den Fachbereichen selbst formulierte, kurze Beschreibungen zu den Besonderheiten des Studiengangs und der Lehre am Fachbereich, zur Ausstattung und zum Forschungsprofil mit Verweisen (Links) auf die entsprechenden Fachbereichsseiten im Internet. Damit ist alles, was die DGS fordert, im CHE Ranking umgesetzt. Zudem stellt sich die Frage, ob ein vom Fach selbstgesteuertes Informationsangebot in der Lage sein wird, Studieninteressenten auch über kritische Punkte hinreichend zu informieren und ob rein deskriptive Information in ausreichendem Ausmaß nutzerfreundlich sein kann.

2.2 Ranking-Nutzung

Der Einschätzung der DGS, das Ranking werde nur von einer kleinen Minderheit von Studieninteressierten (der Soziologie) ernsthaft zur Kenntnis genommen, widersprechen sämtliche dem CHE bekannte Fakten:

- In der Studienanfängerbefragung des HIS für das WS 2009/10² gaben 64% der Studienanfänger(innen) an, Rankings „genutzt“ zu haben³. 49% der Nutzer(innen) fanden sie besonders nützlich⁴.
- Der *ZEIT Studienführer* erscheint jährlich in einer Auflage von rund 100.000 Exemplaren.
- Das Online-Ranking verzeichnet monatlich im Schnitt 250.000 Besuche, seit Erscheinen des CHE Hochschulrankings 2012/13 im Mai 2012 haben sich knapp 70.000 Nutzer neu für das Ranking registriert. Allein die Ranking-Seite mit den Ergebnissen für Soziologie/Sozialwissenschaft wurde im Mai-Juni 2012 6.000-mal besucht – das ist mehr, als die Anzahl derjenigen, die (nach der Statistik des Statistischen Bundesamtes) im WS 2010/11 in den Fächern Soziologie/Sozialwissenschaft ein Studium begonnen haben (Soziologie: 3100, Sozialwissenschaft 2774).

Hinzu kommt, dass das das Ranking nicht als alleinige Informationsquelle bei der Studienwahl, sondern vielmehr als Ausgangspunkt für eine vertiefende Informationsrecherche im Internet gedacht ist. Neben den Links zu den einzelnen Hochschulen, Fachbereichen, sowie zum Hochschulkompass der HRK wird in der Fächerbeschreibung für die Soziologie auch auf das Online-Informationsangebot der DGS (www.sozioologie.de) verwiesen.

2.3 „Ampelsymbolik“ (Grün, gelb, blau)

Die – auf Wunsch der Hochschulen farblich modifizierte – Ampelsymbolik stellt ein mittlerweile weltweit anerkanntes Qualitätsmerkmal der CHE Ranking-Methodik dar. Dabei wird gerade keine (wie von der DGS postuliert) Rangreihenfolge der soziologischen Institute erstellt. Die Gruppenmethodik vermeidet die Ranglisten innewohnende Übertreibung von Unterschieden („Nummer 21 ist besser als Nummer 24“). Dadurch wird keine Scheingenauigkeit suggeriert, sondern die Aussage wird auf das reduziert, was methodisch haltbar und sinnvoll ist: Es gibt – bei jedem einzelnen Indikator – Standorte, die überdurchschnittlich, durchschnittlich und unterdurchschnittlich abschneiden. Bei den Studierendenurteilen wird beispielsweise nur bei einer statistisch signifikanten Abweichung vom bundesweiten Mittelwert eine Einordnung in eine der Extremgruppen (grün oder blau) vorgenommen. Es findet darüber hinaus keine Rangreihung aufgrund des Stichprobenmittelwertes statt.

² Willich, J.; Buck, D.; Heine, Ch.; Sommer, D.: Studienanfänger im Wintersemester 2009/10 (HIS:Forum Hochschule Nr. F06/2011). Seite 112. Online: http://www.his.de/pdf/pub_fh/fh-201106.pdf

³ Stufen 1+2 auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“.

⁴ Stufen 1+2 auf einer Skala von 1 = „in hohem Maße“ bis 5 = „überhaupt nicht“.

2.4 Methodische Transparenz

Die Transparenz über die Methoden des Rankings hat für das CHE höchste Priorität. Die gesamte Methodik ist im Methoden-Wiki auf der CHE-Ranking-Webseite (www.che-ranking.de), auf das auf jeder Seite des Online-Rankings hingewiesen wird, ausführlich beschrieben; alle zugrundeliegenden Fragebögen sind einsehbar. Hinter jeder Indikatorenbezeichnung im Online-Ranking befindet sich ein Fragezeichen-Symbol, bei dessen Anklicken eine Erläuterung des Indikators angezeigt wird. Im *ZEIT Studienführer* sind diese Erläuterungen für jeden dort aufgelisteten Indikator ebenfalls zusammengefasst auf einer Seite abgedruckt. Damit befinden sich die notwendigen Erläuterungen keineswegs im „Kleingedruckten“.

2.5 Fazit zur wissenschaftspolitischen Bewertung

Das CHE ist sich der hochschulpolitischen Bedeutung des Rankings bewusst. Daher werden methodisch alle Vorkehrungen getroffen, dass damit verantwortlich umgegangen wird. Der fachbezogene, multi-dimensionale und auf Ranggruppen beschränkte Ansatz erschwert simplifizierende Schlussfolgerungen. Aufbereitung und Formate sind auf eine Entfaltung adäquater Wirkungen hin optimiert. Das CHE Ranking ist geeignet, im Steuerungskontext Hochschulleitung – Fachbereich/Institut durch Erhöhung der Transparenz und Fokus auf Fachbezogenheit bessere Entscheidungen zu fördern. Gute Hochschulleitungen werden in Interaktion mit den Fachbereichen auf Basis fundierter Daten zu besseren Entscheidungen kommen, schlechte Hochschulleitungen werden durch Rankings nicht besser. Ohne das CHE Ranking müssten Hochschulleitungen stärker auf Daten zurückgreifen, die nicht fachbezogen differenziert sind und leicht zu Fehlschlüssen führen.

Die primäre Intention des CHE Rankings ist und bleibt die Orientierungsfunktion für Studieninteressierte. Diese Orientierungsfunktion wird durch eine Mischung aus Fakten, profilbezogenen Informationen und vergleichenden Bewertungen am besten erfüllt, besser als durch rein deskriptive Beschreibungen. Leistungs- und Profilunterschiede transparent zu machen hilft Studierenden dabei, ihre eigenen Präferenzen zu reflektieren und mit unterschiedlichen Studienangeboten abzugleichen. Alle vorliegenden Informationen über die Nutzung weisen entgegen der Meinung der DGS darauf hin, dass diese Funktion erfüllt wird: Das CHE-Ranking wird als eine Informationsquelle neben anderen bei der Wahl des Studienortes herangezogen. Den Studieninteressierten dies zu entziehen bedeutet eine Benachteiligung gerade der Studierenden aus bildungsfernen Schichten, die nicht ihre Eltern mit Hochschulabschluss nach einer geeigneten Hochschule fragen können. Die Sichtbarkeit des Fachs Soziologie als interessante Studienoption wird ohne das Ranking sicherlich abnehmen.

Eine Relativierung zum Schluss: Das CHE Ranking ist nicht die einzige Informationsquelle für Hochschulleitungen und auch nicht das einzige Ranking. Liegen die CHE Ranking-Daten nicht vor, wird dies am Verhältnis Hochschulleitung – Institut nicht viel verändern (höchstens wie erläutert die Informationsbasis verschlechtern). Und Rankings „are here to stay“ – die Soziologie wird sich z.B. darauf einstellen müssen, dass sie anstelle der differenzierten CHE-Methode nun nach den simplen und wenig validen Ergebnissen des aktuellen QS Rankings bewertet wird. Dort heißt es dann nur noch, die Soziologie am Standort X ist international auf Position 234. Dies kann weder im Sinn der Studieninteressenten noch der Fachbereiche und Institute sein.